Wohnhaft im Verborgenen

EINE KARTIERUNG DER HOSTELWIRTSCHAFT MIT WOHNUNGSLOSEN IN BERLIN

Die Kommunen in Deutschland sind verpflichtet, eine Straßenobdachlosigkeit von wohnungslosen Menschen zu verhindern. Dieser Pflicht begegnen sie oftmals mit der Kostenübernahme von Hostelbetten. Die Berliner *Hostelwirtschaft mit Wohnungslosen* stellt insofern eine versteckte Form der Wohnungslosigkeit dar, die weder räumlich in der Stadt sichtbar wird, noch in der öffentlichen Debatte Beachtung findet. Die meisten Menschen wissen gar nicht um sie. Dieses Projekt untersucht, wie die Hostelwirtschaft funktioniert: Welche Akteure sind involviert und wie sind diese voneinander abhängig? Wie ist sie auf verschiedenen Maßstabsebenen räumlich strukturiert? Welche *Codes und Conventions* liegen ihr organisatorisch zu Grunde? Die Ergebnisse bestätigen unsere Annahme und zeigen: Das *Verborgensein* ist für das Bestehen der Hostelwirtschaft auf Ebene der Stadt, der Nachbarschaft, des Gebäudes und der Innenräume konstitutiv.

Erstens wird das Phänomen auf Ebene der Verwaltung nicht in vollem Maße anerkannt: Die Hostelwirtschaft mit Wohnungslosen existiert, weil in der Politik von einem „temporären“ Phänomen ausgegangen wird. Diese Einschätzung ist vor allem einer *gesetzlichen Grauzone* geschuldet – es gibt keinen einschlägigen Gesetzestext – und mündet in ein *organisiertes Nichtwissen*, das wir mit Bezug auf die räumliche Dimension der Hostelwirtschaft mit dem Begriff des *Grauraums* fassen: Welche Konsequenzen die darin stattfindenden Abläufe der Hostelwirtschaft für das Leben der Menschen und die Stadtgesellschaft haben, wird durch Betrachtung der konkreten Hostelumgebungen erst deutlich.

Zweitens kann die Hostelwirtschaft mit Wohnungslosen nur deshalb im Verborgenen bleiben, weil die Bewohnenden üblicherweise die in den Hostels nicht ausführbaren Wohntätigkeiten an Orten außerhalb des Hostels ausführen. Diese *ausgelagerten Wohntätigkeiten* begreifen wir als einen für die Hostelwirtschaft charakteristischen Zusammenhang. Denn ohne sie käme es zu Konflikten, die die interne Funktionalität der Hostels und ihre Unsichtbarkeit nach außen gefährden würden.

Drittens entsteht ein Großteil der Not der betroffenen Menschen überhaupt erst durch diese Wohnsituation ohne Wohnung und der aus ihr resultierenden prekären Alltagsgestaltung und überstrapazierten Beziehungsgefüge. Die Wohnsituation erzeugt und verfestigt extreme Abhängigkeiten von bestimmten Anderen, etwa den Hostelbetreibenden und den Sachbearbeitenden in den Bezirken, aber auch von anderen Hostelbewohnenden und persönlichen Bekannten. In dieser Not greift das Regime des *survival of the fittest*. Nur in Abhängigkeit von spezifischen Fähigkeiten und Ressourcen, die dazu befähigen, ob und wie Beziehungen mit relevanten Anderen gepflegt und Kontakte eingesetzt werden können, kann eine Verbesserung der Situation erreicht werden – oder auch nicht. Insofern bleibt auch die Entstehung der Notlagen aus der Wohnsituation heraus gesellschaftlich unsichtbar, da niemand zu erwarten scheint, dass Menschen in Deutschland langfristig so untergebracht werden könnten.

Viertens erweist sich die Hostelwirtschaft mit Wohnungslosen nicht nur in der Gesamtstadt als unsichtbares Phänomen. Es hat sich darüber hinaus auch gezeigt, dass aufgrund der Verborgenheit eine Einbettung der Hostels in die Nachbarschaften nicht stattfindet. Das Netz aus alltagsrelevanten Anlaufstellen verteilt sich eher in Form *translokaler Nachbarschaften* über die ganze Stadt. Ein räumlicher und sozialer Antagonimus zwischen gezwungenermaßen häufigen Hostelwechseln und dem weiterhin regelmäßigen Aufsuchen von konstanten Orten, an denen soziale und kulturelle Bindungen gepflegt und gelebt werden, führt zu einem diskontinuierlichen, sehr aufwändigen und ressourcenintensiven Erleben und Gebrauchen der Stadt.

Diese Dynamiken begreifen wir als eine – im Verborgenen stattfindende – *neuartige Raumproduktion prekären Wohnens* in Berlin, deren räumliche Ausprägungen in der vorliegenden Karte festgehalten sind.

A Amin, offiziell am 1.1.1996 in Aleppo geboren, kommt als alleinstehender junger Mann nach Berlin, wo er bereits viele Bekannte hat, die ihm die Ankunft erleichtern.

B Aus Angst vor politischer Verfolgung verlässt Hamid, am 3.4.1980 geboren, 2015 seine Heimatstadt Homs und kommt 2016 in Berlin an. In Syrien war er als Lehrer tätig und hofft, bald auch in Deutschland seinem Beruf wieder nachkommen zu können.

Hamids Frau Shadia, 36, und Sohn Seki, 9, kommen als Familiennachzug 1 Jahr später nach Berlin.

C¹ Mariam, 34, Apothekerin aus Asmara, Eritrea, möchte möglichst schnell ihren Integrations- und Sprachkurs absolvieren, um in Deutschland arbeiten zu können. Sie ist viel mit der Anerkennung ihrer Zeugnisse zur Erlangung der Arbeitserlaubnis beschäftigt. Die beiden Kinder, Dawit, 9, und Rahel, 12, freuen sich auf ihre neue Grundschule.

C² Anwar, offiziell am 1.1.1978 geboren, hat die letzten Jahre in Ägypten auf dem Bau gearbeitet in der Hoffnung, dass sich die politische Lage in seinem Heimatland stabilisiert. Nach der Flucht seiner Frau hat er sich jedoch entschieden seiner Familie nach Berlin zu folgen.

Buch
Wittenau
Wartenberg
Jobcenter Wedding
Jobcenter Charlottenburg
Sozialamt Lichtenberg
ESSEN GEHEN STATT KOCHEN
ALLEIN SEIN
C²-1 3 TAGE
C¹⁺²-2 6 MONATE
C¹-1 12 MONATE
B-1 11 MONATE
A-1 6 WOCHEN
A-2 6 MONATE
A-3 3 WOCHEN
A-4 4 MONATE
A-5 UNBEFRISTET
WG
Amin muss für eine neue Kostenübernahme zurück zum Jobcenter
Amin bleibt 6 Wochen in seinem ersten Hostel.
Amin bleibt 6 Monate in seinem zweiten Hostel.
Amin bleibt 3 Wochen in seinem dritten Hostel.
Amin bleibt 4 Monate in seinem vierten Hostel.
Amins letzte Station: Er zieht zu Freunden in eine WG nach Spandau, die er bei Moabit Hilft kennengelernt hat.
Amin knüpft Kontakte zu Moabit Hilft.
Amin geht zur Sprachschule in den Wedding
Amin geht zum Sportverein nach Alt-Mariendorf
Amin geht zum Einkaufen zur Sonnenallee und trifft dort Freunde.
Imbiss
Supermarkt
Späti
Einzelhandel
Waschsalon
ZOB
Party
Drogerie
Mode
Spezialitäten
Friseur
Western Union
Job
Sonnenallee
DUSCHEN
SPORT
Alt-Mariendorf
Rathaus Spandau
Wannsee
Lichterfelde Süd
Lichtenrade
Schönefeld SXF
Grünau
Ahrensfelde
Mahlsdorf
Magdeburg

#A27 CONVENTION Ehrenamtliche Initiativen übernehmen einen Großteil der von den Bezirken nicht geleisteten Betreuung der AW.

#A13 CODE Jobcenter/Sozialamt/Soziale-Wohnhilfe übernehmen die Kosten der Übernachtungen, indem sie die sogenannte “Kostenübernahme” (KÜ) an die wohnungslosen Menschen austeilen.

#D107 CONVENTION Die Küchen in den Hostels sind häufig überlaufen, geschlossen, oder es sind keine vorhanden. Daraufhin verlassen Bewohnende das Hostel und speisen außer Haus bei Imbissen.

#D58 CODE Zimmertüren werden häufig offengehalten, wenn es eine Gemeinschaft gibt.

#D109 CODE CONVENTION Umliegende Parks und Grünanlagen werden als erweitertes Wohnzimmer genutzt.

#E116 CONVENTION Geflüchtete übernachten, wenn sie die Möglichkeit haben, bei Freunden in der Wohnung/WG, wenn sie sich im Hostel nicht wohlfühlen oder ihre alltäglichen Wege verkürzen wollen.

#E137 CONVENTION Erklärung zur "freiwilligen Obdachlosigkeit" wird bei mangelnder Sprachkenntniss wahrscheinlich unterschrieben.

#E113 CONVENTION Geflüchtete tauschen sich über Facebook und WhatsApp-Chats aus und knüpfen Kontakte, da sie bei ihrer Ankunft über zu wenig Informationen über Berlin und das deutsche System verfügen.

#C53 CODE Die Sonnenallee wird als „arabische Straße“ bezeichnet

#E115 CODE Geflüchtete treffen ihre Freunde an öffentlichen Orten (Sonnenallee, Alexanderplatz), in (Shisha-)Bars oder Parks, da Gäste oft nur eingeschränkt in Hostels empfangen werden dürfen.

C111 CONVENTION Es werden immer wieder Zufluchtsorte aufgesucht, die teilweise von Ehrenamtlichen zur Verfügung gestellt werden (z.B. Kleiderkammer von *Moabit Hilft*).

#E138 CONVENTION CONVENTION Ein gutes Verhältnis zu Sachbearbeitenden führt dazu, dass diese den Geflüchteten entgegenkommen.

#D55 CONVENTION Die Zimmeraufteilung wird auf 3 Arten umgesetzt:
1.Eine Familie bekommt ein Zimmer;
2. Geflüchtete schlafen nach Geschlecht getrennt in Zimmern;
3. Geflüchtete schlafen (geschlechtlich getrennt) zusammen mit Touristen oder Wohnungslosen in einem Zimmer.

#C32 CODE Rollos runter, Vorhänge zu, teils verriegelte Fenster.

#E112 CONVENTION Geflüchtete bleiben mit Freunden/der Familie in anderen Ländern über WhatsApp in Kontakt, da es ein wichtiger Bestandteil ihres Alltags ist.

„Ich habe viele Freunde bei *Moabit Hilft* gefunden. Ich war zwei Jahre lang jeden Tag hier. Bis abends um sechs.“ (Amin)

„Ich finde es sehr sehr sehr schwer, in Berlin zu leben. Ich versuche in eine andere Stadt zu gehen.“ (Amin)

„...weil es ein permanentes Umziehen in dieser Stadt auch ist. Und auch nicht nur mal eben von Mitte nach Moabit sondern halt von Steglitz-Zehlendorf nach Marzahn. Ähm, das macht die Sache so ein bisschen schwierig mit dem Ankommen in der Nachbarschaft.“ (Verwaltungsangestellter)

„Es ist gar kein Problem zur Sonnenallee zu gehen. (...) Viele sagen auch, wenn sie dort sind, die fühlen sich wohler. (...) Stück Heimat“ (Integrationslotsin)

„Meine Mutter muss jeden Tag ins Jobcenter und ist sehr gestresst davon.“ (Dawit)

„Meine Mutter sucht dringend nach einer Wohnung für uns. Damit sie dort Ruhe hat zum Deutsch lernen.“ (Dawit)

„Meine Schwester schreibt mir täglich tausende Nachrichten über WhatsApp.“ (Hamid)

Autor_innen: Finya Eichhorst, Anne Gunia, Dariya Kryshen, Farina Runge, Alina Schütze, Lisa Wagner, Jonas Wulf.

Technische Universität Berlin, 2018.

archsoz.tu-berlin.de
cud.tu-berlin.de

Kartengrundlage: Flavia Biianu, Edda Brandes, Pauline Bruckner, Almar de Ruiter, Valentin Dobrun, Finya Eichhorst, Stefan File, Anne Gunia, Christopher Heidecke, Dariya Kryshen, Farina Runge, Alina Schütze, Lisa Wagner, Jonas Wulf.

Druck: Klingenberg Berlin

Die vorliegende Arbeit gründet auf den Ergebnissen der Lehrveranstaltung „(Spatial Commons 6) Wohnhaft im Verborgenen. Codes & Conventions der Hostelwirtschaft in Berlin“, ein soziologisches Urban Design Projekt als Recherche- und Kartierungsstudio am Fachgebiet Architektur- und Planungssoziologie in Kooperation mit dem Fachgebiet Städtebau und Urbanisierung, TU Berlin, Wintersemester 2017-2018.

Die Karte ist Teil der Publikation: Emily Kelling, Dagmar Pelger, Martina Löw, Jörg Stollmann (Hrsg.), „Wohnhaft im Verborgenen: Die Hostelwirtschaft mit Wohnungslosen in Berlin.“

Der Druck wurde realisiert aus Mitteln des Sonderforschungsbereichs 1265 „Re-Figuration von Räumen“ an der Technischen Universität Berlin. Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) – Projektnummer 290045248 – SFB 1265.

Diese Veröffentlichung ist unter der CC-Lizenz CC BY lizenziert. Lizenzvertrag: Creative Commons 4.0 International https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/

ISBN 978-3-7983-3151-8 (print)
ISBN 978-3-7983-3152-5 (online)

Zugleich online veröffentlicht auf dem institutionellen Repositorium der Technischen Universität Berlin: DOI 10.14279/depositonce-9979 http://dx.doi.org/10.14279/depositonce-9979

PHYSISCHE KARTENELEMENTE

Landesgrenze
Bezirksgrenzen
Gewässer

NARRATIVE ELEMENTE

Zitat aus Expert_inneninterviews/ Anonymisierte Aussagen aus Interviews mit aufenthaltsgenehmigten Wohnungslosen
Codes und Conventions
Protagonist_innen

DIE VERWALTUNG DER WOHNUNGSLOSIGKEIT

dem Bezirk zugewiesener Geburtsmonat # = Monat (1 = Januar, 2 = Februar etc.)
Administrative Wege
B-1 Stationsnummer der Protagonist_innen
11 MONATE Angabe der Aufenthaltsdauer
LAF Landesamt für Flüchtlingsangelegenheiten
Jobcenter
SA Sozialamt

TRANSLOKALE NACHBARSCHAFTEN

Hostel (anonymisiert verortet)
U Alt-Tegel Endhaltestellen der U-Bahn-Linien
S Frohnau S-Bahn-Endstation: Ende des Bewegungsradius (Residenzpflicht)
H Bushaltestelle
S- und U-Bahn-Linien
Fußwege, wöchentlich
Fußwege, mehrmals wöchentlich
Fußwege, täglich
Fußwege, zu ausgelagerten Wohnorten, täglich

AUSGELAGERTE WOHNTÄTIGKEITEN

Kommunikation
Duschen
Essen
Lernen
Entspannen/Freizeit
zu Fuß
ÖPNV
5` Distanz in Minuten
3 W Häufigkeit pro Woche

PREKÄRE ALLTAGSGESTALTUNG UND BEZIEHUNGSGEFÜGE

BEZUGSPERSONEN

Familie
Freunde
Ehrenamtliche_r
Lehrer_in
Sachbearbeiter_in

BEZIEHUNGSART

◪ Abhängigkeit
▲ Privileg
! Regelvorgaben
Hilfestellung
Konflikt

BEZIEHUNGSGEFÜGE

zu einer unbekannter Person
zu einer bekannten Person
zur Familie
zu Freunden
zu Sachbearbeiter_in